

Das »Projekt Ideologie-Theorie« (1977-1985)

Ein Nachruf¹

Die vorliegende Studie schließt die Reihe von Arbeiten aus dem Projekt Ideologie-Theorie (PIT) zum Faschismus ab. Der Forschungsweg des PIT lässt sich mit der Formel »vom Abstrakten zum Konkreten« beschreiben. Ausgehend von der Neulektüre einer theoretischen Tradition in ihren Hauptströmungen (1977-79), waren wir zur theoretisch reflektierten Materialforschung übergegangen (1979-80). Wir hatten die doppelte Erfahrung des »Empirieschocks« und zugleich der Leistungsfähigkeit unseres theoretischen Rahmens zu machen. Im Hochgefühl des Erfolgs, schon ein Jahr nach den *Theorien über Ideologie* (1979) die zweibändige Studie *Faschismus und Ideologie* veröffentlicht zu haben, wurde schon fürs folgende Jahr »ein systematischer Band mit Bereichstheorien des Ideologischen« angekündigt, »d.h. mit Versuchen funktionalhistorischer Ausarbeitung unseres Verständnisses der wichtigsten ideologischen Mächte und Praxisformen« (PIT 1980, Vorwort). In dieser Allgemeinheit konnte der Band nicht geschrieben werden.

Ein universalhistorischer Anspruch begleitete unsere Arbeit als ständige Versuchung. Gab man ihm nach, zerfloss die Fragestellung, und der praktische Nutzen wich ins Ungreifbare. Die organisierende Frage, an der alles hing, und die es immer wieder sich zu vergegenwärtigen und aufzufrischen galt, war die Frage nach der Vergesellschaftung im Problemkreis von Arbeitsteilung, klassen-antagonistischen Produktionsverhältnissen und den ideologischen Mächten, allen voran der Staat. An dieser Fragestellung hing die praktische Perspektive des Aufbaus gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit »von unten«!

In den Umrissen zu einer Theorie des Ideologischen von 1979 sind die Geschlechterverhältnisse noch nicht zentral ins »Problemkreis« eingebaut. Wie die

¹ Zuerst veröffentlicht als Teil des Vorworts zu Jan Rehmann, *Die Kirchen im NS-Staat* (Argument-Sonderband AS 160, 1986).

Herrschaftsförmigkeit der Geschlechterverhältnisse mit jenem »Problemkreuz« zusammenhing, wie sich über die Geschlechterverhältnisse zugleich jene ganze Struktur reproduzierte, bildete den Fragerahmen einer Reihe von Studien aus dem Sozialistischen Frauenbund. Noch steht der Versuch aus, die in verschiedene Richtungen auseinandergegangenen, der Sache nach aufeinander verweisenden Forschungen wieder zusammenzudenken.

Die ideologietheoretische Orientierung hat ihre Bedeutung keineswegs eingebüßt. Wie sie sich dem neuen Psychoanalytismus – der Ausdehnung psychoanalytischer Muster zu einer allgemeinen Rahmentheorie – widersetzt, steht sie alternativ zur bloßen Ideologiekritik, sofern diese am Paradigma des »falschen Bewusstseins« festklebt. Erst recht widersetzt sie sich der »positivistischen« Heerstraße, auf der die ideologischen Mächte einfach als Gegebenheiten gelten, deren Formbestimmtheit kein Erkenntnisobjekt darstellt, und der »postmodernen« Preisgabe der Unterscheidung zwischen Ideologischem und Nicht- oder Antiideologischem.

Wenn das Versprechen einer allgemeinen Theorie in der Form einer Folge von »Bereichstheorien« nicht eingelöst werden konnte, so kann sich das tatsächlich Leistbare gleichwohl sehen lassen. Zunächst wurden in dem Band *Die Camera obscura der Ideologie* (AS 70/1984) historisch-systematische Studien zum Bewusstseinsdiskurs der Philosophie, zur ideologischen Funktionalisierung ökonomischer Formen und zur Positionierung der Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft vorgelegt. Parallel zu den Untersuchungen über *Ideologische Mächte im deutschen Faschismus* entstanden eine Reihe historischer Studien über die Herausbildung einzelner »Hegemonialapparate« und Regionaldiskurse der bürgerlichen Gesellschaft unter dem Titel *Der innere Staat des Bürgertums* (AS 111/1986). All das bedeutete eine kräftige Verschiebung der Fragestellung von einer eher allgemeinhistorisch vorgestellten Bereichstheorie zur konkreten historischen Analyse bestimmter Institutionen. Zugleich hat die Beschränkung auf ein bestimmtes historisches Material den Blick auch ausgeweitet auf die vielfältigen Beziehungen zwischen den einzelnen »ideologischen Mächten«. Im Band *Die*

Faschisierung des bürgerlichen Subjekts (AS 80/1987) wurden die Resonanzverhältnisse zwischen unterschiedlichen Bereichen und den Praktiken des Alltags zum Forschungsgegenstand.

Das Projekt Ideologie-Theorie hat schließlich, nach fast zehnjähriger Arbeit, seine Arbeit eingestellt. Innere und äußere Widersprüche haben zu seiner Auflösung beigetragen. Schon der gänzliche Mangel an Forschungsmitteln, von der Not der Erwerbslosigkeit zu schweigen, machte die Zusammenarbeit zunehmend prekär. Am Ende hat auch die Gemeinsamkeit in den theoretischen Auffassungen gelitten.

Staunenswert erscheint im Nachhinein, wie lange und produktiv die Gruppe gewirkt hat. Was einzelne nie hätten hervorbringen können, die Zusammenarbeit machte es möglich. Die Examensarbeiten, Veröffentlichungen, Tagungen, die Übersetzung des *Dictionnaire critique du marxisme*, deren Redaktion sich nicht zuletzt aus Mitgliedern des PIT bildete — mit so wenig Mitteln wurde selten mehr hervorgebracht. Schließlich hat das PIT benutzbare Produkte zurückgelassen, deren Gebrauchswert nicht nur verbal anerkannt, sondern durch Folgestudien in mehreren Ländern praktisch unter Beweis gestellt wird. Am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin setzte ein studentisches Forschungsprojekt die Arbeit des PIT auf einem bisher fast unerforschten Gebiet fort: Es untersuchte Funktionen der Philosophie im deutschen Faschismus.²

Wolfgang Fritz Haug

² In den Folgejahren erschienen die Bände: Wolfgang Fritz Haug (Hg.), *Deutsche Philosophen 1933* (AS 165/1989), Thomas Laugstien, *Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus* (AS 169/1989), George Leaman, *Heidegger im Kontext* (AS 205/1993), Marta Zapata, *Triumph des Willens zur Macht. Zur Nietzsche-Rezeption im NS-Staat* (Hamburg 1995), Teresa Orozco, *Platonische Gewalt. Gadammers politische Hermeneutik des NS-Zeit* (AS 240/1995).